

Lies den folgenden Text genau durch und beantworte anschliessend die Fragen.  
Du hast für die ganze Prüfung (Textverständnis und Sprachaufgaben) 80 Minuten Zeit.  
Auf dem Textblatt darfst du unterstreichen und Notizen machen.

### Die Fliege (nach Kurt Kusenberg)

Nicht jeder Raum eignet sich zum Nachdenken, und wenn man hundert Räume besitzt, muss man herausfinden, welcher von ihnen die Gedanken am meisten fördert. Sooft der Sultan von Tubodin über etwas nachsinnen wollte, begab er sich in die Grüne Kammer, legte sich auf ein Sofa und schloss die Augen; fast immer kam er zu guten Einsichten. Allerdings musste es in  
5 der Kammer ganz, ganz still sein, vor allem durfte dort nie eine Fliege summen, denn dieses Geräusch war dem Sultan verhasst.

Der Sklave Maurus hatte dafür zu sorgen, dass in die Grüne Kammer keine Fliege drang. Ein bequemes Amt, wird mancher sagen, ein Faulenzerposten, wie er nur im Morgenland vergeben wird. Doch damit tut man dem Sklaven Maurus Unrecht. Zum einen hatte er sich das Amt  
10 ja nicht erwählt, sondern es war ihm, der in seiner Heimat als ein kundiger Baumeister galt, vom Schicksal auferlegt worden, und er litt unter der Erniedrigung. Zum anderen ist es gar nicht so leicht, im Orient Fliegen aus dem Zimmer zu halten.

An dem Tage, von dem hier berichtet wird, ruhte der Sultan in der Grünen Kammer auf dem Sofa und sann vor sich hin. Maurus, der mit seiner Fliegenpatsche bei der Tür stand, war un-  
15 ruhig. Er wusste es nicht geradezu, aber er ahnte, er argwöhnte, dass irgendwo eine Fliege sitze, und konnte nur hoffen, dass sie sich nicht zeige. Doch da hörte, da sah er sie schon. In taumeligen Kurven flog sie umher und summte wie eine Hornisse.

Der Sultan schlug die Augen auf. „So liederlich“, sprach er, „versiehst du dein Amt! Wie soll ich nachdenken, wenn das Zimmer voller Fliegen ist?“

20 „Verzeiht, Herr“, antwortete Maurus. „Es ist nur eine einzige Fliege, und ich werde sie sofort erlegen.“

Der Sultan blickte nach seinem Tisch, auf dem vielerlei Kostbarkeiten standen. „Wende die goldene Sanduhr um! Solange der Sand rieselt, hast du Zeit, die Fliege zu töten. Gelingt es dir nicht, stirbst du.“

25 Es war eine kurze Frist, denn das goldene Ding diente als Zeitmass für die Ansprachen, die der Sultan an seine Minister richtete; in vier Minuten lief der Sand durchs Glas. Mit zitternder Hand kehrte Maurus die Sanduhr um und begann eine Jagd, die keinen guten Ausgang versprach. In der Grünen Kammer standen auf sieben langen Tischen unzählige Kunstgegenstände, an den Wänden hingen Waffen und geschnitzte Figuren: lauter Verstecke für die Fliege,  
30 sichere Verstecke, weil Maurus nichts beschädigen durfte.

Die Fliege stiess ans Fenster, zweimal, dreimal, und Maurus schlich hinzu. Als sie erneut gegen die Scheibe fuhr, schlug er nach ihr; doch er verfehlte sie. Mit empörtem Gesumm stürzte und wirbelte die Fliege umher, sie führte sich auf wie eine Besessene. Obwohl ein winziges  
35 Wesen nur und des Denkens nicht fähig, spürte sie genau, dass man ihr ans Leben wollte. Zudem war es die Stunde, in der alle Fliegen der Welt, auch wenn sie sich nicht bedroht fühlen, unsinnige Tänze aufführen – die Stunde vor Sonnenuntergang.

Die Fliege in der Luft zu treffen, schien unmöglich. Blitzschnell schoss sie dahin und änderte in einem fort die Richtung. Maurus behielt sie im Auge, er betete im Stillen, sie möge sich endlich niedersetzen. Es kam ihm jetzt nicht mehr darauf an, ob er mit seiner Patsche etwas  
40 beschädigte: Wenn er nur das leidige Insekt dabei erschlug. Da setzte sich die Fliege nieder, und es war, als vermöge sie doch zu denken, denn nunmehr befand sie sich jenseits aller Gefahr. Sie sass auf der rechten Schulter des Sultans.

Maurus blickte auf die Sanduhr und sah, dass sie zur Hälfte abgelaufen war. Was sollte er bloss tun? Es ging nicht an, den Sultan von Tubodin mit der Fliegenklappe zu treffen, und wer  
45 es dennoch unternahm, musste mit einem qualvollen Tode rechnen. Da war der flinke Säbel des Henkers noch das kleinere Übel.

Der Sultan lag mit geschlossenen Augen auf dem Sofa, er tat, als sinne oder träume er vor sich hin: Er weidete sich jedoch an der Verzweiflung des Sklaven. Er horchte auf dessen

Schritte und suchte zu erraten, wie es um die Fliegenjagd stand. Als er Maurus nicht mehr gehen, die Fliege nicht mehr summen hörte, wurde er unmutig. Am Ende gelang es dem Tölpel, sich im allerletzten Augenblick zu retten! Der Sultan konnte nicht wissen, dass die Fliege auf seiner eigenen Schulter sass, dass sie seinen hohen Schutz genoss.

Maurus stand reglos, er hatte keine Hoffnung mehr. Ohne hinzuschauen, sah er, wie die Sanduhr drüben ihm eilig das Urteil ausfertigte. Vor seinen Augen wuchsen Häuser empor, Rathäuser und Handelshöfe und Getreidespeicher, eine ganze Stadt, die er hätte bauen wollen und die nun ungebaut blieb, einer Fliege wegen. Indem er dies dachte, hob die Fliege sich von des Sultans rechter Schulter und kreiste in der Luft. Gleich darauf fuhr sie nieder, dicht an Maurus vorbei. Sie streifte die Fliegenpatsche, flog das Sofa an, lief darüber hin, stieg erneut auf und setzte sich schliesslich auf des Sultans rechtes Knie. Dort verhieß sie. Ein wilder Zorn befahl Maurus. „Wenn ich ohnedies sterben muss“, dachte er, „soll auch der Sultan sterben. Er ist nicht allzu kräftig, es wird leicht sein, ihn zu erwürgen, und hinterher werde ich mich aufhängen.“ Aber schon kam ihm ein neuer Gedanke: „Meine Tat wird sicherlich nicht gleich entdeckt. Ich fliehe, vielleicht habe ich Glück, nach so viel Unglück.“ Er trat leise auf den Sultan zu und streckte seine Hände aus. Sie zitterten nicht, wie vorhin, als er die Sanduhr umgewendet hatte, sie waren ganz ruhig. Jetzt kam es darauf an, den Hals des Sultans rasch und fest zu umklammern, damit ihm kein Schrei mehr entfahre. In diesem Augenblick verliess die Fliege ihren Sitz, zog einen Halbkreis und liess sich auf der Stirn des Sultans nieder. Der Sultan schlug nach ihr, die Fliege fiel auf das Sofa herab.

Im Zuschlagen öffnete der Sultan die Augen. Er sah die Hände des Sklaven dicht bei seinem Hals und erkannte, was jener mit ihm vorhatte. „Du willst mich töten?“, fragte er. Maurus nickte. „Ich wollte es, Herr, weil ich um einer Fliege willen sterben sollte.“

Als dem Sultan aufging, wie nahe ihm der Tod gewesen, erschrak er. Sein Herz pochte, er wurde bleich. „Einer Fliege wegen“, sann er und konnte es gar nicht fassen, „einer kleinen Fliege wegen wäre ich ums Haar ermordet worden.“

Er brauchte ein Weilchen, bis er seine Stimme wiederfand. Dann sprach er: „Dass du mich töten wolltest, lassen wir beiseite. Fest steht, dass nicht klar entschieden worden ist, ob du dein Leben verwirkt hast oder nicht, denn als ich die Fliege erschlug, war die Frist noch nicht abgelaufen. Oder irre ich mich?“

„Ich weiss es nicht, Herr“, erwiderte Maurus. „Ich habe zuletzt den Anblick der Sanduhr gemieden.“

„Wir wollen“, fuhr der Sultan fort, „den Fall zu Ende bringen. Du wendest jetzt noch einmal die Sanduhr; dann rennst du, so schnell du kannst und so weit du kommst, um dein Leben. Sobald die Zeit um ist, schicke ich meine Aufseher und die Jäger mit den Hunden hinter dir her. Fasst man dich, gehörst du dem Henker.“

Maurus tat, wie ihm befohlen war. Er kehrte die Sanduhr um, stürzte aus der Grünen Kammer, rannte die Treppen hinab, durcheilte die Höfe, die Tore und erreichte im Nu die engen Gassen der Stadt. Alle, an denen er vorüberschoss, hielten ihn für des Sultans schnellsten Kurrier. In der Grünen Kammer lief die Sanduhr aus. Der Sultan griff nach einer Glocke, um die Aufseher herbeizuläuten; da sah er, was er nicht glauben mochte. Die Fliege auf dem Sofa, die er tot gewähnt, hatte sich erholt, sie kroch umher. Als sie sich gar in die Luft schwang und auf ihn zuflog, duckte er sich wie unter einer Gefahr. „Ein Zeichen!“, dachte er furchtsam. „Eine Warnung! Ich soll nicht läuten.“

So kam es, dass die Jagd auf den Sklaven Maurus unterblieb, dass er seine Heimat erreichte und wieder ein Baumeister wurde.